

## Parlamentsbrief.

Berlin, 20. November.

Wider Erwarten hat sich die Präsidentenwahl nicht durch Acclamation vollzogen. Es waren einige Welsen und kleine Leute aus dem Centrum, die sich durch Ordnungsrufe, welche sie in der letzten Session von dem Herrn von Wedell erhalten hatten, gekränkt fühlten. Dem Centrum kam dieser Einspruch ungelogen und es hat sich in seiner Fraktionsversammlung vergeblich bemüht, die kleinen Meuterer zur Ruhe zu bringen. Da ihm dies nicht gelang und schon eine Stimme genügt hätte, die Acclamation zu verhindern, so macht es den übrigen Fraktionen Mitteilung davon, und so unterblieb denn ein Antrag auf Acclamation vollständig. Die Conservativen übten die verzeihliche Revanche, nun auch ihrerseits kundzutun, daß sie einer Acclamation der beiden Vicepräsidenten Widerspruch entgegenzusetzen würden, und so schritt man auch hier zur Wahl durch Stimmzettel. Gemäßigte Gegenkandidaten wurden übrigens in allen drei Wahlgängen nicht aufgestellt. Daß sich im Ganzen 11 Stimmen zusammenfanden, welche gegen den Fraktionsführer Freiherrn v. Frankenstein die beiden süddeutschen Pfarrer Schelpert und U. aufstellen wollten, erregte Heiterkeit, denn die beiden genannten Herren mögen alle übrigen guten Eigenschaften haben, parlamentarische Gewandtheit ist ihnen schlechthin nicht zuzutrauen. Immerhin ist der Vorfall ein Beweis dafür, daß in den Reihen des Centrums Mißvergnügte vorhanden sind. Gegen Herrn v. Wedell hatten sich außer den zerstreuten Stimmen so viel unbeschriebene Zettel zusammengefunden, daß er es für angemessen hielt, bei Annahme der Wahl einige Worte einzuflechten, die ein Gerändel enthielten, daß er sich begangener Fehlgriffe bewußt sei. Er hätte in der That eine schwierige Aufgabe; er wurde Präsident des Reichstages, ehe er Gelegenheit gehabt hatte, einer Verhandlung desselben als Mitglied beizuwohnen, und die Rechte gab sich vor drei Jahren ein gewisses Armuthszeugniß, daß sie nicht ein Mitglied von längerer parlamentarischer Vergangenheit aufstellte.

Zum ersten Male fungirte heute der neue elektrische Beleuchtungsapparat. Er giebt ein klares, gutes Licht und arbeitete heute ohne Störung, was um so mehr anerkannt werden muß, als das Vorgehen in den Commissionenzimmern in fast unerträglich Weise schwankt. Die Tribünen werden jetzt viel besser übersehen, als dies bei der früheren mondcheinähnlichen Gasbeleuchtung der Fall war.

Wie ich höre, haben von den Mitgliedern des Bundesrathes Einige durch die gestern gehaltene Thronrede das erste Wort von einer beabsichtigten Reform der Branntweinsteuer erfahren und die Vorlage über Erhöhung der Zuckersteuer soll wenigstens ihrem Abschluß nicht sehr nahe sein.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 21. November.

Die Eventualität einer Auflösung des Reichstages wird auch von der „Nation“ erörtert. Sie meint, der Reichskanzler würde vor einer Auflösung schwerlich zurückschrecken, wenn die Chancen, auch im Reichstage eine conservativ-nationalliberale Mehrheit zu erzielen, nur etwas besser wären. Es ist aber dazu der Erwerb von 40—50 Stimmen erforderlich, und

ein solcher Sieg dürfte seine Schwierigkeiten haben. Glaubt Fürst Bischoff an die Möglichkeit desselben, so wird ein Grund zur Auflösung leicht gefunden sein. Es würden sich in diesem Falle muthmaßlich Conservative und Nationalliberale mit aller Macht auf die Freisinnigen werfen, und dann kann es sich um einen entscheidenden Wahlkampf handeln. Mit Rücksicht auf diese Eventualität haben die Freisinnigen bei der Agitation für die Landtagswahlen nach Möglichkeit ihre Kräfte geschont, und mit Rücksicht auf diese Eventualität fordert die „Nat.“ die Freisinnigen dringend auf, ihr Pulver trocken zu halten.

Der Seniorencorvent des Reichstages trat gestern unter Vorsitz des Herrn v. Frankenstein zu einer Besprechung zusammen. Derselben wohnte zum ersten Male Namens der 14 polnischen Mitglieder der Abg. Magazinski bei. Bisher wurden die Polen der Fraktion des Centrums zugerechnet; in Zukunft werden sie bei der Regelung der Vertretung der einzelnen Parteien in den Commissionen zu berücksichtigen sein. Es wird also eine neue Berechnung des Verhältnisses erforderlich, nach welchem die Fraktionen Anspruch auf Vertretung innerhalb der Commissionen haben. Nach längerer Discussion einigte man sich, dem Präsidenten vorzuschlagen, die erste Berathung des Etats auf die Tagesordnung vom Dinstag zu setzen.

Die Kämpfe vor Slonizka haben noch immer zu keiner Entscheidung geführt; selbst aus den serbischen Berichten ist zu ersehen, daß die Bulgaren hier glücklich gekämpft haben. Die Serben schieben die Schuld an ihrem Mißerfolge dem Umstande zu, daß sie bei Slonizka in der Minorität kämpfen mußten; auch sollen einzelne Unterbefehlshaber ihre Schuldigkeit nicht erfüllt haben, weshalb sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Jedenfalls ist in dem anfänglich siegreichen Vormarsch der Serben augenblicklich ein Stillstand eingetreten. Ob es den Serben möglich sein wird, den angekündigten Flankenmarsch durchzuführen und den Bulgaren bei Slonizka in den Rücken zu fallen, läßt sich bei der Unklarheit der vorliegenden Berichte nicht übersehen. — Das Mißgeschick im Centrum wird einigermaßen durch die Erfolge der Serben vor Widdin aufgehoben. — Im Allgemeinen stehen die Chancen für die Bulgaren noch immer recht schlecht; ihr rechter Flügel bei Widdin ist vernichtet, ihr Centrum steht in Gefahr, bei Slonizka umgangen zu werden, und wenn dieser Fall eintritt, dürfte Sofia schwer zu halten sein. Der Sultan aber nimmt die Unterwerfung des Fürsten Alexander gnädig entgegen, er macht aber keinerlei Anstalten, seinem bedrängten Vasallen zu Hilfe zu kommen.

## Deutschland.

Berlin, 20. Novbr. [Die Strikes. — Die Fachvereine und die Politik.] Es ist jetzt die Zeit der Abrechnung über die Strikes. Kein Strike hat länger gewährt als der der Töpfer in Veltzen; volle sechs Monate, vom 1. Mai bis 31. October haben dieselben gefeiert; überall in ganz Deutschland wurde unter den Arbeitern für die Strikeenden gesammelt. Dem Strike-Comité floßen 19229,16 Mark zu, hiervon wurden an Unterstüßungen 17780 Mark verausgabt; die Agitation selbst kostete 780 Mark. Der Strike ist für die Arbeiter ungünstig verlaufen. — Die Frage, ob die Fachvereine sich mit Politik befassen sollen, ist in den letzten

Tagen Gegenstand vertraulicher Besprechung unter den einzelnen Führern der Lohnbewegung gewesen. Von einflussreicher Seite ist denselben folgender Rath gegeben: In den Fachvereinen sollen Fragen der auswärtigen Politik nicht erörtert werden. Ebenso sollen alle Fragen, die sich auf die Kirche und ihr Verhältnis zum Staat beziehen, ausgeschlossen sein. Ausgeschlossen sollen ferner alle Fragen der Verwaltung, der Rechtsprechung, der Gesetzgebung sein, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit den socialen Fragen stehen. Die Grenze soll hier recht eng gezogen werden. Die Fachvereine sollen Politik nur im Hinblick auf ihren Zweck: Hebung der Lage der Arbeiter treiben. Das Ausschließen der Politik überhaupt aus den Fachvereinen würde die Wirkungslosigkeit der Fachvereine in sich schließen. Bei Klugheit, Geschick undachtsamkeit können auch die Klippen der Vereinsgesetze sehr gut vermieden werden; ja man braucht auch nicht auf alle Vortheile der Centralisation zu verzichten, wie die Maurer, Dachdecker und viele andere es zeigen.

[Ein hübsches junges Mädchen] brach am Mittwoch Abend an der Ecke der Straße Alt-Moabit und der Werftstraße plötzlich zusammen, wurde nach der Charité gebracht und starb dort im Laufe des gestrigen Vormittags. In der so plötzlich Verstorbenen ist ein Fräulein Marietta Suttan aus Kreuznach recognoscirt worden, die sich hier bei ihrem Bruder, einem Kaufmann, zum Besuch befand. Auf dem Wege zu einer Freundin traf sie ein Gehirn- oder Lungen Schlag.

[Personalveränderungen bei den Justizbehörden.] Versetzt sind: der Landgerichtsdirector Meind in Cassel an das Landgericht in Wiesbaden, der Landgerichtsdirector Hergenhahn in Limburg a. d. L. an das Landgericht in Cassel, der Landgerichtsrath Großpietsch in Glogau als Amtsgerichtsrath an das Amtsgericht in Breslau und der Amtsrichter von Winterfeld in Dranienburg als Landrichter an das Landgericht II. in Berlin. — Dem Landgerichtsrath Dr. Thümmel in Halle a. S. und dem Amtsgerichtsrath Braune in Erfurt ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. — In der Liste der Rechtsanwältinnen sind gelistet: die Rechtsanwältinnen Neumann bei dem Amtsgericht in Wittenberg, Köbenbeck bei dem Amtsgericht in Berlin und Justizrath Schöhlmann in Wittenberg bei dem Amtsgericht in Goslar. — In die Liste der Rechtsanwältinnen sind eingetragen: die Rechtsanwältinnen Justizrath Scheuch aus Bodenheim bei dem Landgericht in Hanau und Köbenbeck aus Berlin bei dem Amtsgericht in Wernigerode. — Dem Notar, Justizrath Weiler in Nachen ist die nachgesuchte Entlassung zum 1. December d. J. ertheilt. — Der Notar, Justizrath Kade in Breslau, der Rechtsanwältin und Notar Meyn in Altona und der Rechtsanwältin und Notar Walter in Königsberg sind gestorben. — Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Maerker und Mues in Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, von Siegroth und Dr. Jontens im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau, Schütz und Reiß im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg, Radt und Albrecht im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen, Bernice, Frischke, Rein und Geyer im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Raumburg, Hugo Neumann, Moskus und Dr. Hartmann im Bezirk des Kammergerichts. — Den Gerichtsassessoren Rassauf und von Spburg ist behufs Uebertritts in das Ressort des Auswärtigen Amtes die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt.

Leipzig, 20. November. [Ein Vorkämpfer der Wenden.] Ueber eine interessante Gerichtsverhandlung bringt die „Leipziger Gerichtszeitung“ folgenden Bericht: In der Nr. 140 der „Schlesischen Zeitung“ vom 16. März 1882 erschien unter der Ueberschrift: „Die wendische Agitation in der Oberlausitz“ ein Artikel, welcher seines sensationellen Inhalts wegen

## Wildes Blut. \*)

[72]

Erzählung in zwei Theilungen von Balduin Möllhausen.

Und noch ernster blickte Lady Liberty, während ihre schmalen Lippen sich fester aufeinander legten. Florence hatte eine Seite angeschlagen, welche in ihrem Innern einen tiefen Nachhall fand.

Sa, wildes Blut rinnt in Deinen Adern, sprach sie nach kurzem Zögern, und wenn ich's nicht wüßte, sah' ich Dir's auf den ersten Blick an. Wenn's nur nicht zu viel des wilden Blutes ist — aber höre, geh' einmal nach dem Vorplatz der Kirche herum, da hält ein Wagen mit einem Pony davor, wie man nicht leicht einen zweiten findet. Auf dem Wagen sitzt ein Neger, den rede mit Tiptoe an. Sage ihm, er möchte nach dem Pfarrhause hinüberfahren und dort auf mich warten, aber nicht ausspannen. Magst hinzusetzen, ich liebe ihm sagen, Kinder und Narren sprächen die Wahrheit. Er weiß schon, was das bedeutet.

Florence kehrte sich ab, trat aber sogleich wieder vor die Greisin hin, und sie saß anschauend, sprach sie trotz der auf ihren Zügen spielenden Heiterkeit innig:

Lady Liberty, seitdem meine Eltern todt sind, bist Du die erste Verwandte, welcher ich begegne. Wohl habe ich vielen Menschen unausgesprochene Gefälligkeiten erwiesen; aber daß Du in den ersten Minuten unserer Bekanntschaft mich commandirst, als sei ich unter Deinen Augen aufgewachsen — Lady Liberty — schaue immerhin ernst darenin — ich kann nicht anders — und sie küßte die alte Frau, welche das Erlaunen sprachlos gemacht hatte, zweimal herzlich auf den Mund, und sich kurz umdrehend, während des Gehens aber noch hörbar vor sich hinlachend, schritt sie mit der würdevollen Haltung einer Kirchenbesucherin und der unnachahmlichen natürlichen Grazie einer Elfe davon.

Schweigend blickte Lady Liberty ihr nach, wogegen Mac Kinney sie selbst erwartungsvoll beobachtete. Endlich, als Florence sich dem Ausgange näherte, kehrte sie sich dem Gesäßlichen mit der Frage zu: Was sagen Sie zu dieser jungen Person?

Ich glaube nicht sehnsüchtig, wenn ich behaupte, ihr Herz schlägt in der That auf der rechten Stelle, antwortete Mac Kinney.

Mein theurer Reverend, das müßte noch erst erprobt werden.

Aber ich wiederhole: Sie hat viel von mir, und wie zum Beweise strich sie ihr kurzes Haar ein wenig von den Schläfen zurück. Furcht scheint sie nicht zu kennen — hm, wunderbar genug. Ihre Stimme erinnert mich an die meines Sohn, das sind die Augen die ihrer sanften Mutter — armes Ding, sie hat so früh aus dem Leben scheiden müssen — nur daß in den ihrigen funkelnde Sonnenstrahlen, was bei ihrer Mutter schüchternes Mondlicht gewesen. Wirklich, sie hat viel von mir. Sehen Sie doch, wie sie die Füße stellt und den Kopf trägt. Die wird sich schon durchheizen; denn verleugnen kann sie das wilde Blut nicht. Aber wie kommt sie dazu, sich mit meinen Kränzen zu beschäftigen? Sie wissen, ich dulde keine Eingriffe in meine heiligsten Rechte.

\*) Nachdruck verboten.

Wer hätte den Muth besessen, ihr zu wehren, als sie, so gänzlich erfüllt von dem Bewußtsein, vor dem Grabhügel seines Angehörigen zu stehen, das Ordnen der Kränze als ein Recht für sich in Anspruch nahm? Ich war so überrascht durch das Unvorhergesehene, so erbaut durch ihr sinniges Walten, daß ich Ihren strengen Befehl darüber vergaß.

Ich vermuthete, die junge Person würde sich nicht viel an Ihre Einwände gekümmert haben.

Schwerlich, weil sie sich in ihrem Rechte glaubte. Mir aber hätten wieder Gründe gefehlt, meine etwaige Zurückweisung als gerechtfertigt hinzustellen.

Immerhin ein wunderbarer Zufall, daß ich sie grade bei meinem guten Sohn kennen lernen mußte.

Ich nenne es eine freundliche Fügung des Himmels.

Auch das will ich gelten lassen. Uebrigens werde ich ihr morgen meinen ganzen Garten freigeben. Da mag sie Blumen und Grüns nach Herzenslust schneiden und zwei Kränze winden, um sie selber hierher zu tragen.

So wollen Sie die junge Waise bei sich aufnehmen?

Erstens ist sie keine Waise mehr, wenigstens so lange nicht, als ich noch am Ader. Und dann, nun — wo sollte ich die junge Person sonst unterbringen? Ich habe genug davon gehabt, daß man ihrer Mutter das wilde Blut nicht vergaß. Will man aber auch die Tochter kränken, so werde ich zeigen, wer Herr hier herum ist — das ist sogar meines einfältigen Tiptoe gesunde Meinung. Wer meine Hausgenossen kränkt, kränkt mich selber — doch sie wird niemals etwas schuldig bleiben. Ich bin gespannt, wie sie sich mit dem Tiptoe stellt. Mit dem wird nämlich nicht jeber fertig, und in seiner Einfalt legt er oft die vernünftigsten Anschauungen an den Tag.

Sie werden unzweifelhaft die besten Freunde werden, erklärte Mac Kinney zuversichtlich.

Das heißt, wenn die junge Person sich daran gewöhnt, daß Tiptoe wirkliche Befehle nur von mir anerkennt.

So plauderten die beiden, indem sie langsam der Pforte zuwanderten, ahnungslos, daß zu derselben Zeit bereits eine recht richtige Freundschaft zwischen Florence und Tiptoe geschlossen wurde.

Florence war nämlich kaum des Ponsyführerwerkes ansichtig geworden, als sie ihre Bewegungen beschleunigte, und dem sie bestrebt beobachtenden Neger zurief:

Geda, schwarzer Mann, heißen Sie etwa Tiptoe?

Tiptoe, durch die Anspielung auf seine Hautfarbe beleidigt, warf sich in die Brust, daß die Pfauenfeder auf seinem Strohhut bedenklich nickte. Sobald er aber aufmerksamer in das glücklich lachende Antlitz sah, welches die kurzen Locken zu beiden Seiten so charakteristisch einrahmten, erhellte sein breites Gesicht sich zu einem wohlwollenden Grinsen.

Gractly, antwortete er stolz, Tiptoe ist mein Name, Leibkutscher der berühmtesten Lady der Welt.

Gut, Tiptoe, fuhr Florence fort, und sie kannte jetzt nur nach

ihre Koboldlaune, ich soll Ihnen von jemand bestellen, Kinder und Narren sprächen die Wahrheit.

Kann nur meine gute Lady Liberty gesagt haben, erklärte Tiptoe, und vor Selbstgefälligkeit wurde zwischen seinen Polsterlippen ein Gebiß sichtbar, welches einem Wolfe zur Ehre gereicht hätte; Florence hingegen, in erhabenen Ernst verfallend, fuhr fort:

Mit dem Kinde meinte sie natürlich mich. Wer der Narr sein soll, ist nicht meine Sache.

Ich, sprach Tiptoe wieder stolz, und er stieß mit dem Handgriff der Peitsche ziemlich unsanft auf seine Brust.

Das dachte ich mir, sprach Florence das Gespräch unverweilt weiter, und hätte ihr jemand alle nur denkbaren Rathschläge ertheilt, um sich das Wohlwollen des schwarzen Riesen zu erwerben, so hätte sie zu nichts Erfolgreichem greifen können, als jetzt, indem sie neben dem Pony hinschritt, ihn schmeichelnd auf den breiten Rücken klopfte und in dem geschäftsmäßigen Tone eines berufsmäßigen Kofkammes fortfuhr: Ein kräftiges Thier, gut genährt, sauber gepußt, hübsch von Ansehen —

Nicht zu nahe an seinen Kopf, warnte Tiptoe, welcher dem Pony ein Dugend Lebensjahre abzuheucheln, dagegen das Temperament eines Rassepferdes anzuheucheln gedachte, er ist erstaunlich muthig und schlägt und beißt jeden Fremden, den er erreichen kann.

Unfinn, Tiptoe, versetzte Florence kaltblütig, wären Sie an seiner Stelle hier eingespant, möchten Sie wohl beißen; aber der hier — sie packte den Pony am Ohr, zog seinen Kopf herum und küßte ihn auf die Nase —, der steht hier zu gutmüthig aus; o, lehren Sie mich keine Pferde kennen.

Sie vernahm hinter sich ein seltsames Geräusch, wie das Nechzen eines Erstickenen, und sich umkehrend, gewahrte sie, daß Tiptoe sich unter der convulsivisch zuckenden Pfauenfeder die erdenklichste Mühe gab, ein lautes Aufschreien zu unterdrücken. Denselben nicht weiter beachtend, schritt sie, fortgesetzt schmeichelnd und klopfend, um den Pony herum, wobei sie ein neues Gespräch einleitete.

Haben Sie noch mehr Pferde im Stall?

Noch zwei, Miß, hieß es bereitwillig zurück, aber der Pony ist unser Liebling.

Lassen die Pferde sich reiten?

Reiten und fahren. Es sind Säule erster Klasse.

Ist ein Damensattel vorhanden?

Sogar zwei.

Um so besser, Tiptoe, obgleich nicht unumgänglich notwendig; ein Herrensattel hätte es auch gethan. Wissen Sie überhaupt, wer ich bin?

Gractly, Miß, hab's gleich errathen. Sie sind die Enkelin unseres Aeltesten.

Gractly, Tiptoe, wiederholte Florence des schwarzen Lieblingswort, was zur Folge hatte, daß dieser geschmeichelt laut aufschreie und die großen Augäpfel vor Wonne gefährlich rollte. Florence hatte indessen schon wieder eine andere Bemerkung in Bereitschaft, nicht minder geeignet, Tiptoe's Herz zu gewinnen. (Fortsetzung folgt.)



auch in weiteren Kreisen seiner Zeit Aufsehen erregt hat. In der Einleitung des Artikels wird die wendische Bewegung, die vorzugsweise von den Geisteskräften in's Leben gerufen sei, insofern gut geheißen, als sie die Erhaltung des wendischen Lebens in Sitte, Sprache, Kleidung unter den Wenden der preussischen und sächsischen Provinzen zu Zwecken habe, da ja ein Festhalten an alter Sitte und Besondereit von größerm Segen sei als ein forcirtes Germanisiren, durch welches gemeinlich die guten Eigenschaften des alten Zustandes eingebüßt und die des neuen nicht übernommen würden. Alles dies selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Angehörigen des wendischen Stammes sich als Deutsche fühlten. Doch dies ist ja bei den Wenden, bei denen von antinationalen Regungen nicht das Geringste zu spüren sei, auch der Fall, ja es breche sich bei ihnen sogar das Deutschthum langsam Bahn. Nun werde aber der wendischen Bewegung dadurch eine antideutsche Richtung gegeben, daß die Agitatoren behaupteten, die Regierung unterdrücke die wendische Sprache, lasse in Kirche und Schule allein das Deutsche zu, unterlasse den Kindern das Erlernen von Hauptstück, Bibelgespräch und Lied in der Muttersprache und zwingt sie so, diese ihnen heiligsten Dinge in der ihnen unverständlichen deutschen Sprache zu memoriren. Diese Vorwürfe, welche die Agitatoren der Regierung machten, seien nun zwar in einem Bescheid des Cultusministers zurückgewiesen worden, und wenn es den Agitatoren trotzdem gelingen sei, für eine gegen die vermeintliche Vergewaltigung protestirende Petition zahlreiche Unterschriften zu sammeln, so zeige dies, daß man künstlich eine Unzufriedenheit mit der Regierung und ein Uebelwollen gegen das Deutschthum überhaupt geschaffen und geschürt habe. Noch bedenklicher werde jedoch diese Agitation — so fährt jener Artikel in der „Schlesischen Ztg.“ fort — dadurch, daß sie nachweislich enge Beziehungen mit dem Pan slavismus unterhalte, ja daß sie mit russischem Gelde betrieben werde! Der Sitz der ganzen Agitation befindet sich in Bausen; von dort aus werde sie durch einen sehr geschickten Geistlichen geleitet. Derselbe sei die Seele der ganzen Bewegung und sein Einfluß mache sich bis weit in die preussische Provinzen bemerkbar. Auch sei derselbe ein eifriger Mitarbeiter der in Bausen erscheinenden wendischen Zeitung „Nowity“, welche seinen Zwecken diene. Diese Zeitung verdanke ihre Entstehung und theilweise noch heute ihre Unterhaltung russischen Mitteln; mit russischem Gelde sei das Haus des Redacteurs in Bausen erbaut, sowie die Einrichtung und die ganze Druckerei beschafft worden. Zum Danke dafür werde von der „Nowity“ keine Gelegenheit vorbeigelassen, russische Sympathien in der wendischen Bevölkerung zu pflanzen. Diese russische freundliche Gesinnung der Zeitung habe man erst jüngst erfahren, als sie in Anknüpfung an die bekannte Sobolew-Affaire gelangt habe: „Die deutschen Zeitungen fördern nach Sobolew umher, können ihn aber nicht finden; darob sind sie sehr enttäuscht, möchten ihn am liebsten hinrichten und bei seinem Kaiser verkehren.“ Alle diese sensationellen „Erdhüllnisse“ der „Schlesischen Zeitung“ machten selbstverständlich in der preussischen und besonders der sächsischen Provinzen das denkbar größte Aufsehen. Jedermann wußte sofort, daß mit jenem Geistlichen, der von Bausen aus die wendische Agitation mit russischem Gelde betreiben sollte (1), nur der Herr Pastor F. H. Jmmisch, zu Göda gemeint sein konnte. Nun sieht jedoch Herr Pastor Jmmisch weit und breit im sächsischen Lande in so hohem Ansehen und ist als wendischer Prediger so hoch geschätzt, daß jeder, der ihn näher kannte, jene Verleumdungen der „Schlesischen Zeitung“ als nichts weiter als sensationellen Jökisspostus anerkennen konnte. Es war selbstverständlich, daß Herr Jmmisch jene schlimmen Verleumdungen nicht auf sich sitzen lassen konnte. Er fandte zunächst nach dem Verfasser des Pamphlets und erfuhr, daß derselbe kein Anderer als der Herr Amtsrath Dr. jur. Andra in Sopotschka in Schlesien sei. Aber auf nähere Erkundigungen hin wurde Herrn Jmmisch hinterbracht, daß Andra eigentlich nur der Schreiber jenes Artikels sei, während als geistige Urheber desselben man drei andere Leute, nämlich den königl. preuß. Geheimen Regierungs- und Schulrath Herrn Bod in Liegnitz, den königl. preuß. Kreisrath und Superintendenten Herrn Kuring in Lobja, sowie den ebenfalls preussischen Geistlichen Herrn Wieder zu betrachten habe, und zwar sollten Kuring und Wieder Herrn Andra den Artikel gleichsam dicitur haben, während Herr Bod nur die Veranlassung zur Verfertigung desselben gegeben haben sollte. Gegen diese drei Personen wandte sich Jmmisch in einer Broschüre, die er unter dem Titel: „Deutsche Antwort eines sächsischen Wenden.“ Der Pan Slavismus unter den sächsischen Wenden mit russischem Gelde betrieben und zu den Wenden in Preußen hinübergetragen“ im Jahre 1884 in der hiesigen Buchhandlung in Leipzig erschienen ließ. Die 154 Seiten starke Broschüre ist keines jener Machwerke, wie sie unter dem Namen Broschüre tausendweise in die Welt gesetzt werden, sondern sie ist, abgesehen von einigen persönlichen Stellen, deretwegen Jmmisch jetzt zur Rechenschaft gezogen worden ist, von Anfang bis zum Schluß eine ernste wissenschaftliche Arbeit, für die besonders die Wenden dem Verfasser großen Dank schuldig sind, und es wäre bedauerlich, wenn dieselbe infolge des jetzt gegen Jmmisch schwebenden Processes beschlagnahmt werden sollte. Jmmisch hat f. B. Exemplare der Broschüre an König Albert, an Bismarck, Puttkamer und andere hohe und höchste Personen gesandt und von allen, auch vom Könige, die anerkanntesten Dankschreiben erhalten! Man wird sich wundern, daß ein solches Werk Gegenstand eines gegen den Verfasser angefügten Verleumdungsprozesses werden konnte, und doch ist es so. Jmmisch hat in der Broschüre, wie wir vorausschickten müssen, nur den Namen Bod's genannt, während er für Kuring und Wieder die wendischen Uebersetzungen „Kruwinsty“ und „Vorant“ gebrauchte. Herr Bod soll nun in der Broschüre durch den Vorwurf beleidigt sein, daß er infolge eines von Jmmisch in Breslau gehaltenen Vortrags über „Die Beschränkung der wendischen Sprache beim Schulunterricht“ den Vorant (Wieder) dazu animirt habe, Jmmisch in der „Schlesischen Zeitung“ anzugreifen, da ihm, Bod, alles habe daran gelegen sein müssen, daß die Schilderung der im Breslauer Vortrag angegebenen Thatfachen verständig und daß die Oberbehörden davon überzeugt würden, daß kein Grund vorhanden sei, sich über die Beschränkung der wendischen Sprache beim Schulunterricht zu beklagen. Herrn Bod wird ferner in der Broschüre zur Last gelegt, daß er zum Schaden der wendischen Kinder die urtraufstischen Schulbücher (Bücher in wendischer und deutscher Sprache) abgeschafft und dafür seine eigenen, nur deutsch geschriebenen Bücher eingeführt habe, um für dieselben dadurch ein größeres Absatzgebiet zu gewinnen. Weiter soll Bod den wendischen Schul-

Lehrern eine „Todtengräberarbeit“ nämlich das zu Grabe tragen der wendischen Sprache zur Aufgabe gemacht haben. Hierdurch werde aber den Wenden die Religion genommen und Bod habe den Bescheid des Herrn Kultusministers vom Jahre 1882, den Schutz der wendischen Sprache in Schulen betreffend, nicht ausgeführt, bez. die Ausführung unterdrückt. Kuring soll durch den Vorwurf beleidigt sein, daß er zu dem Trifolium gebore, das hinter dem Schilde der Anonymität einen ein Conglomerat von Unwahrheiten, Verleumdungen und tendenziösen Verdächtigungen bildenden Artikel durch die „Schlesische Zeitung“ habe veröffentlicht lassen, daß er ferner in jenem Marmartikel wieder gegebene Uebersetzung aus der „Serbske Nowiny“ gelieferte und dabei einer gefälschten Fälschung des Textes sich schuldig gemacht, auch eine erdichtete Stelle (die Worte: „darob sind sie — die Deutschen — sehr enttäuscht, möchten ihn — Sobolew — am liebsten hinrichten und bei seinem Kaiser verkehren“) habe einflechten lassen. Ferner ist Kuring wiederholt Calumniator genannt und ihm vorgeworfen, er habe seine wahre Gesinnung, einen kleinlichen Sachverhalt, zweimal zu seinem eigenen Vortheil bei Seite gesetzt, auch habe er „glatt und gefügig, wie er sei“ sich auf den Standpunkt der Verwaltung Boos' und zwar gegen seine ursprüngliche Uebersetzung gestellt. Durch die Beweisaufnahme wurde nun festgestellt, daß Andra jenen Artikel ohne Wissen der Herren Bod, Kuring und Wieder verfaßt hatte, daß somit die dießbezüglichen Beschuldigungen des Jmmisch auf einem Irrthum beruhten und falsch waren. Was die übrigen Vorwürfe betraf, so hielt dieselben Jmmisch unter der Behauptung aufrecht, er könne sie beweisen. Die Staatsanwaltschaft erkannte selbst an, daß Jmmisch durch jenen Artikel in der „Schlesischen Zeitung“ aufs denkbar schwerste beleidigt und deshalb auch zu einer energischen Abwehr berechtigt gewesen sei. Er habe jedoch bei der Verfolgung des Beleidigers die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen und so außer dem wirklichen Verfasser, Herrn Amtsrath Andra, auch die an dem Artikel unschuldigen Herren Bod und Kuring — für Wieder war kein Strafantrag gestellt — getroffen. Die Staatsanwaltschaft beantragte daher eine entsprechend geringe Verurteilung. Der Antrag des Vertheidigers, Herrn Rechtsanwalt Wogitz von Ehrenfeld aus Löbau, welcher die Rechtzeitigkeit des Strafantrages und einiges Andere mehr angriff, ging auf Freisprechung. Jmmisch wurde jedoch wegen Beleidigung Boos' und Kurings zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurtheilt. Die Kosten des Processes wurden zu 1/2 Theilen der Staatskassa auferlegt. Eine Beleidigung hatte man nur in drei Stellen der zum Gegenstande der Klage gemachten, von Jmmisch verfaßten Broschüre erblicken können, und zwar erstens, soweit Herrn Bod der Vorwurf gemacht worden war, aus eigenmächtiger Absicht das Absatzgebiet seiner Bücher erweitert und deshalb die urtraufstischen (wendisch-deutschen) Bücher verdrängt zu haben; ferner in dem Vorwurfe, Bod habe die Anordnungen des Kultusministeriums, betreffend den Schutz der wendischen Sprache, nicht ausgeführt und so dem Volke die Religion genommen, und drittens in dem Herrn Kuring gemachten Vorwurfe mangelnder Objectivität und Unparteilichkeit in amtlichen Dingen. In den übrigen zur Klage gezogenen Stellen erblickte das Gericht private, nicht auf den Verth der Beleidigten bezügliche Angelegenheiten. Die Zweifel, welche der Vertheidiger in die Rechtzeitigkeit des Strafantrages o. r. c. gesetzt hatte, konnte das Gericht nicht als bestehend anerkennen. Zugleich mit der Verurteilung wurde den Beleidigten das Recht zugesprochen, das Urtheil ein Mal in der „Schlesischen Zeitung“ bekannt zu geben. Ferner wurde die Vernichtung derjenigen Blätter der Broschüre beschlossen, welche die oben angeführten Beleidigungen enthalten. Als strafmildernd hatte man den Umstand betrachtet, daß die Broschüre von Jmmisch lediglich zur Beleidigung gegen einen ihn tief kränkenden anonymen Artikel verfaßt war.

**Provinzial-Beitung.**

Breslau, 21. November.

**Angelommene Fremde:**

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.	Dr. Venz, Rechtsanw., Berlin.	von Winning, Hauptmann, Spandau.
v. Wittenburg, Lt. u. Ritgb., n. Gem., Schlogwiz.	Kuntzbach, Jng., Raitbor.	Kolbe, Ob. Amtm., Rittergutbes., Gührau.
Klose, Oberförster, n. Gem., Schönwaldbau.	Heinemann's Hotel „zur goldenen Gans“ v. Neuborster, n. Gem., Ritgbes., Groschen.	Stegmann, Reg. Bau-Rath, Rattowitz.
Rousson, Rsm., Paris.	Frau v. Ghelwicka, Ritgb., Wisow.	Wiedermann, Rittergutsbes., Studen.
Uhlitz, Rsm., Chemnitz.	Gubert, Jng., Warschau.	Schattmann, Fabrik-Direct., Münsterberg.
Raackel, Rsm., Leipzig.	Groner, Rsm., Berlin.	Schlesinger, Rsm., Gletwitz.
Herzog, Rsm., Ostrow.	Wogler, dgl.	Wallenius, Gutbes., Langfuhs.
Fischer, Rsm., Stuttgart.	Jacoby, dgl.	Meyerstein, Rsm., Gotscha.
Geitz, Rsm., Berlin.	Neack, Rsm., Basel.	Kreuzberger, Rsm., Leipzig.
	Wiemann, Rsm., Bremen.	Mäler, Rsm., Dresden.
	Eoppel, Rsm., Werdohl.	Graf Reichenbach, London.
	Rackam, Rsm., Leipzig.	von der Marwitz, Major, Hirschberg.
	Strantenstein, Rsm., Melefeld.	von Ohlen-Abderckon, Major, a. D., Gant.
	Hegner's Hotel, Königsstr. 4.	Schubert, Rsm., Uffa.
	Lang, Fabrikbes., Engelsdorf.	Müller, Olig.
	Fanti, Rsm., Wien.	Peterlen, Grundbes., Driedit (Golfstein).
	Dücker, Rsm., Nürnberg.	
	Jonas, Rsm., Berlin.	Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. 22.
	Josty, dgl.	Kleier, Ritgbes., Gollisgen.
	Auerbach, Rsm., Laubau.	Dr. Grueszynski, vr. Arzt, Alexandrowo.
	Braun, Rsm., Gera.	Röbber, Apotheker, Camenz.
	Schweizer, Rsm., Beuthen.	Reißner, Chordirector, Beuthen.
	Walzel, Rsm., Warschau.	
	Rothenrauch, Rsm., Wien.	
	Schlesinger, Rsm., Berlin.	
	Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.	
	Wachmann, M., Gladbach.	

St. Elisabeth. Vormittag 9 1/2: Pastor Dr. Späth. Nachm. 2: Diaf. Schulze. — Beichte und Abendmahl früh 8: Diafonus Schulze und Vorm. 11: Diafonus Gerhard. — Jugendgottesdienst Vorm. 11 1/4: Hilspr Konrad. — Mittwoch Vorm. 8: Diafonus Just. — Morgensandachten täglich früh 8: Hilspr Konrad. Krankenhaus. Vorm. 10: Prediger Missig. St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Dienstag Vorm. 9: Derselbe. St. Maria-Magdalena. Früh 7: Diafonus Künkel. Vorm. 9: S. Klum. Nachm. 5: Diafonus Schwarz. — Beichte und Abendmahl Vormittag 8 und 10 1/2: Derselbe. — Jugendgottesdienst Vorm. 11 1/4: Diafonus Künkel. — Freitag früh 7 1/2: Diafonus Schwarz. Morgensandachten täglich früh 7 1/2: Diafonus Künkel. St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. — Nach der Predigt Abendmahlfeier: Derselbe. Jugendgottesdienst: Vorm. 11: Derselbe. Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs. Arbeitshaus. Vorm. 10 1/2: Prediger Liebs. St. Bernhardin. Vorm. 9: Senior Dedek. Nachm. 5: Diafonus Jacob. — Beichte und Abendmahl Vorm. 8 und 10 1/2: Diaf. Vicent. Hoffmann. — Jugendgottesdienst Vorm. 11 1/2: Derselbe. Hoffstraße. Vorm. 10: Pastor Dr. Essner. Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Pastor Weingärtner. Nachm. 2: Hilspr. Semerak. — Nach der Antisepredigt Abendmahlfeier durch Pastor Weingärtner und Hilspr. Semerak. St. Barbara. Vorm. 8 1/2: Pastor Kutta. Nachm. 2: Prediger Kristin. — Beichte: Pastor Kutta. Bürger-Verorgungs-Anstalt. Gottesdienst Sonntag Vorm. 9: Diafonus Schulze. Militär-Gemeinde. Vormittag 11: Consistorialrath D. Richter. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe. St. Salvator. Vorm. 9: Prediger Meyer. Nachm. 2: Pastor Ehler. — Freitag Vorm. 8 1/2: Beichte und Abendmahl: Prediger Meyer. Bethanien. Vormitt. 10: Pastor Ulbrich. — Nachm. 2, Kinder-gottesdienst: Derselbe. Nachm. 5: Prediger Runge. — Donnerstag Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde: Pastor Ulbrich. Evangelisches Vereinshaus. Sonntag Vormittag 10: Pastor Schubart. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Derselbe. Nachm. 6: Abend-gottesdienst: Pastor Schubart. — Montag Abend 7: Bibelstunde: Derselbe. Brüdergemeinde. Sonntag Vormittag 10: Prediger Woiel. — Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pastor Becker. — Nachm. 4, Jubelmittionsgottesdienst: Derselbe. — Montag Abend 7 Uhr, Missionstunde: Prediger Woiel. — Mittwoch Abend 7 Uhr: Bibelstunde: Prediger Woiel. \* St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, den 22. November, Altkatholischer Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Herter. \* Freie Religions-Gemeinde. Sonntag, den 22. November, früh 9 1/2 Uhr, Erbauung in der Gemeindehalle Grünstraße 6, Prof. Binder. Dienstag Abend 8 Uhr: Candidat Home. \* Rückkehr des Fürstbischofs. Fürstbischof Dr. Robert Herzog wird, nach Mittheilung der „Schles. Volksztg.“, am Sonnabend Nachmittag von Schloß Johannisberg in seine hiesige Residenz zurückkehren. \* Fernsprechkstellen. An die hiesige Stadt-Fernsprecheinrichtung sind nach dem von der Postbehörde veröffentlichten Nachtrage zum Teilnehmer-Verzeichnisse neuerdings die folgenden Personen und Firmen angeschlossen worden: Nr. 22. Dr. Alfred Bamberg, Fabrikbesitzer, Ohlauertadtgraben 2; Nr. 252. Münchener Faderbräu (August Behl), Neue Gasse 13b; Nr. 295. Emanuel Mehrländer, in Firma: Vask & Mehrländer, Papier-Handlung und Contobücher-Fabrik, Nikolaistraße 7; Nr. 298. L. Mandowksky, Düngstoffe und Artikel für Düngstoff-Fabriken, Schweidnitzerstadtgraben 9; Nr. 294. Nedlich, Fürst & Weigert, Farbe- und Fettwaaren, Chemikalien, Nikolaistraße 7; Nr. 296. Carl Roquette, Expedition, Ring 18. \* Zur Schließung der Druckerei „Silesia“. Von dem Reichstagsabgeordneten Herrn Krücker erhält die Berliner „Volksztg.“ folgende Zuschrift: Berlin, 20. November 1885. Gestatten Sie mir einige Worte zur Aufklärung in Betreff des Entschlusses der Reichscommission in Sachen der Schließung der Druckerei. Es heißt in dem Bescheide der betreffenden Commission, daß der Verein doch existire, und daß nach dem am 20. November v. J. beschlagnahmten Büchern es sich ferner herausgestellt habe, daß zu dieser Zeit noch ca. 100 Darlehensgeber (soll hier auch heißen Vereinsmitglieder) vorhanden gewesen seien. Allein die ganze Frage stellt sich doch eigentlich so: ob der angegebliche Verein zu der Zeit der Schließung der Druckerei noch existirte. Die Schließung fand aber nicht am 20. November v. J., sondern am 12. August d. J. statt. Ich habe schon früher hervorgehoben, und geht dies auch aus den Geschäftsbüchern hervor, daß zur Zeit des Verbots nur noch 10—11 Darlehensgeber vorhanden waren, deren Guthaben ich noch vor der Schließung des Geschäftes bei der königl. Regierung zu Breslau hinterlegt habe, diese Hinterlegung aber wurde befalls zurückgewiesen. Durch diese Zurückweisung blieben nun allerdings noch sogenannte Vereinsmitglieder. Allein dies waren mit einer einzigen Ausnahme Ausnahmende Leute, die vielleicht gestorben oder ausgewandert und überhaupt nirgends aufzufinden sind. Die Auffassung, daß ich mit Leuten, die nicht auffindbar, daß überhaupt Leute, die sich gegenseitig nicht finden können, dennoch einen Verein bilden resp. vorstellen sollen, ist mir neu. Hätte es der Reichscommission beliebt, mich vor dem Entschl. zu hören, so hätte ich die nöthige Aufklärung des Sachverhältnisses bringen können, denn es kommt meiner Ansicht nach nicht darauf an, ob der angebl.

**Kleine Chronik.**

Breslau, 21. November.

**Geistesgegenwart eines Schiffscapitäns.** Aus Wladiwostok in Ostibirien wird der „Nowoje Wremja“ geschrieben: Im Hafen Poffiet erregte sich vor Kurzem folgender Vorfall. Die Minen im Hafeneingang, welche aus Besorgniß vor einem Kriege mit England gelegt worden, waren noch nicht entfernt, als der deutsche Dampfer „China“, dessen Capitän nicht wußte, daß das Fahrwasser durch selbstzündende Minen abgeperrt war, sich Poffiet näherte und in das gefährdende, nur an beiden Seiten durch Flaggen abgesteckte Fahrwasser hineinsteuerte. Das Fahrwasser geht zwischen der Insel Tscherlawit und dem Felsenriff Tschurhodo hindurch, und an dieser Stelle befanden sich die Minen. Schon bei der Legung derselben war die äußerste Mine beim Eiland Tscherlawit losgerissen und später nicht wieder an ihren Platz gelegt worden, indem man beschloß, sie dann zu legen, wenn der erwartete Krieg erklärt sein werde. Die Bewohner von Poffiet fahen nun, wie der genannte Dampfer mit voller Kraft in das Fahrwasser, wo sicheres Verderben ihn erwartete, hineinsteuerte. Man suchte dem Schiffe mit Flaggen schwenken ein Zeichen zu geben, doch vergeblich, die Zeichen wurden nicht verstanden und der Dampfer holte direct in die Minenbarrikade hinein. Da, als er nur eine Rabellänge davon entfernt war, erreichten ihn die verzweifelten Rufe: „Minen! Minen!“ Die Bemannung drohte den Kopf zu verlieren, doch der Capitän behielt seine Geistesgegenwart. Anhalten konnte man den Dampfer nicht mehr, dazu war die Entfernung zu kurz. Es mußte ein anderes Mittel gewagt werden. Kurz entschlossen gab der Capitän seine Befehle, und vor den Augen der Menge, welche mit starrm Entsetzen jedem Augenblicke die unermüdliche Katastrophe erwartete, schoß der Dampfer mit ungeminderter Fahrgeschwindigkeit in scharfem Bogen an der Linie der Minen entlang direct auf die Insel Tscherlawit zu und dann dicht am Ufer in den Hafen hinein. Alle athmeten auf. Das Schiff war wie durch ein Wunder gerettet. Der Capitän hatte die Lage mit raschem Blick erkannt und seine Hoffnung darauf gesetzt, daß dicht am Ufer keine Minen vorhanden sein würden. Das klühe Manöver war gelungen, dank dem zufälligen Umstande, daß jene Mine nicht wieder auf ihre Stelle gelegt worden war. Bei der Rückfahrt wählte die „China“ natürlich einen anderen Weg.

Eines Tages meldete sich, wie aus Budapest berichtet wird, bei der mit dieser Vermietung beauftragten Hausmeistern eine stattlich aussehende, elegant gekleidete Frau und fragte nach dem Monatszins dieser Wohnung. „Fünzig Gulden“, entgegnete die Hausmeisterin, „aber haben Sie keine Kinder?“ — „Nein!“ war die Antwort der Mieterin. — „Auch keinen Hund, keinen Papagei und kein Clavier?“ — „Auch das nicht!“, entgegnete die Mieterin. — „Dann können's die Wohnung haben. Wie heißen's denn?“ — „Cornelie Berardi“, entgegnete Jene. Das Geschäft war abgemacht und die Mieterin zog ein; sie hatte in der That weder Kinder noch Papageien, noch auch ein Clavier, aber einen großen gelblichen Hund brachte sie beim Einzichen mit, und als die Hausmeisterin sie darüber zur Rede stellte, da sie doch gesagt habe, sie habe keinen Hund, entgegnete sie trocken: „Das ist auch kein Hund“, und es ließ sich nichts mehr dagegen thun. Die neue Mieterin war übrigens eine stille Person, die Niemandem belästigte; sie lebte fortwährend hinter verschlossenen Thüren, und eine alte Magd, die sie mitgebracht hatte und die ihr das Essen holte, war das einzige menschliche Wesen, das bei ihr aus- und einging. Eines Nachts erkrankte die Mieterin und die Magd mußte einen Arzt holen. Als derselbe kam, fand er den Zustand der Patientin, die an heftigen Congestionen litt, bedenklich, schrieb ein Rezept und sandte die Magd in die Apotheke, während er bei der Kranken, die das Bewußtsein verloren hatte, wartete. Er war im Begriff, derselben eine Compresse auf die fierebglühende Stirne zu legen, als er plötzlich hinter sich ein furchtbares Knurren vernahm und zwei mächtige phosphoresirende Augen auf sich gerichtet sah. Dem Arzte sträubten sich die Haare auf dem Kopfe; er trat vom Bette der Kranken zurück und da beruhigte sich das Thier wieder, welches jedoch jede seiner Bewegungen mit den unheimlich glühenden Augen verfolgte. Vor Entsetzen gelähmt, hielt sich der Arzt vollkommen ruhig, und empfand es als eine Erleichterung, als die Magd wieder zurückkam. „Jesus, Maria!“ rief dieselbe, als sie in das Zimmer trat, „jst hab' i das zweite Zimmer offen gelassen und da is der Nero auskommen!“ Sie ging ungehäut auf das Thier zu, packte es bei einer Vorderpotte, schleppte es in das nächste Zimmer und warf die Thür hinter ihm ins Schloß. Jetzt war der Arzt von seinem Schrecken wieder zu sich gekommen und rief: „Was! Habt Ihr da Löwen anstatt der Hunde?“ — „Nur an zungen!“, beschwor die Magd. „Wissen's denn nit, daß mei Frau die Löwenbändigerin Cora is? Die andere hat's schon weggeschickt, aber den Nero, der noch zu jung is, hat sie bei sich behalten, bis wir in vierzehn Tagen nachreisen. Er thut übrigens gar nit und hat noch ganz weiche Krallen.“ Der Doctor rannnte davon, ohne die Wirkung seiner Arznei abzuwarten. Dieselbe scheint übrigens vortrefflich gewesen zu sein,

denn am nächsten Tage war Frau Cora abgereist, da sie ihren Nero vor etwaigen Auseinandersetzungen mit der Polizei bewahren wollte. Die Hausmeisterin war aber dermaßen entsetzt, als sie hörte, was für einen Gast sie in's Hause beherbergt hat, daß sie sich vornahm, bei der üblichen Frage an wohnungsuchende Parteien nach etwaigen Kindern, Hunden, Papageien und Clavieren jedesmal hinzuzufügen: „Der haben's nit epper gar an Löwen? Denn bei der heutigen Zeit“ — sagt sie — „muß man auf Alles gefaßt sein.“

**Die Damentrachten** gleichen bis zur Taille jetzt vielfach den Herrentrachten aus's Haar. Da ist der runde Herrenhut, da sind die Stehragen, der Schlops, die Brusttasche mit dem Taschentuch, die Weste, Manchetten u. s. w. Jetzt haben die Damen nun auch den Chapeau etlaque ererbt. In den Berliner Schaufenstern paradiren jetzt Tirolerhüte mit Mechanique. Das Eintreten in den Saal mit dem Ducktschut unter dem Arm wird also bald nicht mehr das Vorrecht der Herrenwelt sein.

**Amerikanische Reporter.** Mit welcher Fndigkeit amerikanische Reporter Geld verdienen, geht aus dem Beispiel des Berichterstatters des „New-York-Herald“ zur Zeit der Krankheit des General Grant hervor. Der Reporter hat bei dieser Gelegenheit ein Stückchen von 25000 Dollars zusammen verdient, da ihm für einzelne längere Berichte 2—3000 Doll. bezahlt wurden; er hat sich dafür jetzt im Westen angekauft, in einer eben erst entstehenden Stadt an der North Pacific-Railway, die ca. 2200 Einwohner zählt und für die dieser klühe Unternehmener eine Zeitung im großen Stille herauszugeben beabsichtigt. Es ist übrigens interessant, auf welche Weise dieser Reporter Stoff zu seinen Berichten über General Grant's Befinden seinerzeit zu sammeln verstand. Als der berühmte Feldherr sich tobtrand auf dem Landgut des ihm befreundeten Bankiers Drerel befand, wurden dieser Ort und das Haus von Berichterstatterndem derart überlaufen, daß der Kranke zuletzt zu Tode erschöpft lagte: „Ich sehe schon, man läßt mir keine Ruhe, bis ich gestorben bin.“ Daraufhin ließ Drerel das Haus streng gegen jeden Allerfall der Zeitungleute bewachen, so daß diese von nun an unerreichbarer Sache abziehen mußten. Der Berichterstatter des „New-York-Herald“ mußte sich aber doch Eingang zu verschaffen; er verdingte sich als Diener in jenem Hause, und zwar da kein anderer Dienstplatz frei war, als — Stiefelpulver. Nachdem er Abends sorgfältig alles Schubert gereinigt, wußte er sich Eingang in das Krankenzimmer zu verschaffen, aus welchem er brüchwarm seinem Journalle interessante Mittheilungen machte.



Bereit vor einem Jahre, also am 20. November v. J., sondern ob er zur Zeit des Verbotes, also am 12. August d. J. noch vorhanden war.

Der Umstand aber, daß die Behörde erst jetzt, nach siebenjähriger Dauer des Socialistengesetzes, zu der Ansicht kommt, daß hier ein Verein im Sinne des § 1 des Socialistengesetzes vorliege, läßt doch jedenfalls die Ansicht zu, daß sich und außer mir noch viele Leute annehmen könnten, daß eine solche handelsgesellschaftliche Verbindung keine solche Verbindung ist, auf welche das Socialistengesetz Anwendung finden kann.

B. Görlitz, 20. November. [Peterskirchenthürme. — Spar-Kassenmarkt. — Vereinigung des Stadttheaters und Wilhelmstheater.] Am Montage soll mit dem Bau der Peterskirchenthürme auf einstimmigen Beschluß des durch Deligirte der evangelischen Gemeinde verstärkten Comités begonnen werden.

Ratibor, 20. Novbr. [Verleihung des Bürgerrechts.] Die heute stattgehabte außerordentliche öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung eröffnet der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Mitsche, kurz nach 4 Uhr, und verliest zunächst, in Vertretung des abwesenden Schriftführers, das letzte Sitzungsprotokoll.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 21. Novbr. Die Conservativen bringen im Reichstage einen Antrag behufs Erledigung des Pensionsgesetzes für die Reichsbeamten ein, welches unabhängig von dem für die Offiziere ist.

Die socialdemokratische Fraction erläßt in den Blättern einen Aufruf zu Sammlungen für einen Diätenfonds. Die damit beabsichtigte Demonstration gegen die Diätenklagen ist unverkennbar.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 21. November. Die „Times“ erfährt, der Zweck der plötzlichen Berufung Garaschanins nach Piro sei, die Friedensvorschläge festzusetzen, welche Milan Bulgarien machen werde, gleichviel ob Sofia genommen werde oder nicht.

Petersburg, 21. Novbr. Das Journal de St. Petersburg bemerkt, daß, wenn Milan daran festhielte, in Sofia einzuziehen, er diesen Erfolg theurer bezahlen würde, als er hoffe.

Konstantinopel, 21. Novbr. Die Botschafter sind am 20. November zusammengetreten, um den Wortlaut der Mittheilung, welche die Conferenz an die Fürsten von Bulgarien richten soll, zu beraten und um die Protokolle zu unterzeichnen.

Sofia, 21. Novbr. Nach Mittheilung des Fürsten Alexander an die Regierung über die Kämpfe bei Slivniza wurden die Serben auf der ganzen Linie verfolgt und gezwungen, sich auf eine Anhöhe links vom Dragomanpass zurückzuziehen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. November.

\* Polnische 4proc. Liquidations-Pfandbriefe. Der Schlesische Bankverein löst vom 28. November cr. ab die am 1. December cr. und früher fälligen Coupons und verloosten Stücke von Poln. 4procentigen Liquid.-Pfandbriefen ein.

A-z. Industrielle Notizen. Die Fabrik von John Cockerill in Seraing erhielt von der serbischen Regierung Auftrag auf 20000 Stück Gewehre. — Die von den fiscalischen Gruben des Saargebiets festgestellten Kohlenpreise für Abschlüsse per 1. Sem. 1886 zeigen für Fettstückerkohlen eine Erhöhung von 2 M., für bestimmte Sorten Fettförderkohlen eine solche von 1 M. gegen die Preise des laufenden Halbjahres.

Magdeburg, 21. Novbr. Zuckerbörse. 21. Novbr. 20. Novbr. Kornzucker excl. von 96 pCt. 24,70—24,30 24,40—24,10 Rendement 88 pCt. 23,50—23,30 23,30—23,00 Nachproducte excl. Rend. 75 pCt. 21,00—20,00 21,00—20,00 Brode ff. 30,25—30,00 30,00—29,75 Gem. Melis I incl. Fass 27,50—27,25 27,25—27,00 Gem. Raffinade II incl. Fass 28,75—28,50 28,75—27,75

Marktberichte.

Berlin, 21. Nov. [Grundbesitz und Hypotheken. Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichstrasse 104a.] Der Zuzug von

Reflectanten auf bebaute Grundstücke zur dauernden Capitals-Anlage ergänzt sich namentlich aus denjenigen Kreisen, welche früher als Käufer von Hypotheken zweiten und dritten Ranges, für die ein höherer Zinssatz bewilligt wurde, im Markt waren.

\*\* Breslau, 21. Novbr. [Productenbericht.] Das Wetter war zu Anfang der Woche regnerisch, später wurde es schön.

Der Wasserstand ist mässig und gestattet noch Ladungen von 1500—1800 Ctr. Das Verladungsgeschäft ist in Folge des Frostes sehr klein geworden, die Schiffer trauen der Jahreszeit nicht mehr und wollen nur schwer abschliessen.

An den englischen Märkten schien anfangs ebenfalls eine festere Stimmung die Oberhand gewinnen zu wollen, indessen blieb die erwartete Betheiligung der Müller aus, so dass Preise unverändert gegen die Vorwoche beibehalten wurden.

In Berlin fanden im Termingeschäft für Weizen und Roggen Schwankungen statt, die gegen Mitte der Woche in ansehnlichen Erhöhungen der Course zum Ausdruck kamen.

Das hiesige Getreidegeschäft war an den ersten Tagen der Woche ziemlich reger. Die Zufuhren hatten sich nicht unwesentlich gemehrt, und da die Käufer im letzten Theile der Vorwoche wenig Versorgung gemacht hatten, fand das Angebot gute Kauflust vor.

4. Breslau, 21. November. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei sehr fester Tendenz, die besonders nach dem Eintreffen der Petersburger Telegramme auf allen Gebieten Platz griff.

Per ult. November (Course von 11 bis 11 1/2 Uhr): Ungar. Goldrente 78,85—79,15 bez., Russ. 1884er Anleihe 95,35—95,70 bez., Oesterr. Credit-Actien 460,50—460—463—462,50, Vereinigte Königs- u. Laura-hütte 90 Gd., Russ. Noten 200.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 21. Nov., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 461, —. Disconto-Commandit 194, 75. Rubig.

Wien, 21. Novbr., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 283, 75. Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Oesterr. Papierrente —, Marknoten 61, 80. Oesterr. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 97, 95. Ungar. Papierrente —, Elbthalbahn —, Schwach.

Wien, 21. Novbr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 284, —. Ungar. Credit —, Staatsbahn 270, 60. Lombarden 135, 50. Galizier 226, 60. Oesterr. Papierrente 82, 10. Marknoten 61, 80. Oesterr. Goldrente —, 4% ungarische Goldrente 98, —. Ungar. Papierrente —, Elbthalbahn 146, 25. Still.

Frankfurt a. M., 21. November. Mittags. Credit-Actien 229, 87. Staatsbahn 219, —. Galizier 183, 50. Fest.

Paris, 21. Novbr. 3% Rente 80, 05. Neueste Anleihe 1872 108, 20. Italiener 96, 30. Staatsbahn 553, 75. Lombarden —, Fest.

London, 21. November. Consols 100, 07. 1873er Russen 95 3/8. Wetter: Kalt.

Table with columns for location (Wien, Frankfurt, Paris, London) and various financial instruments (Credit-Actien, Staatsbahn, Lombarden, Galizier, etc.) with their respective values.

Cours-Blatt.

Breslau, 21. November 1885.

Main market table with columns for location (Berlin, Breslau) and various financial instruments (Eisenbahn-Stamm-Actien, Bank-Actien, Industrie-Gesellschaften, etc.) with their respective values.

Letzte Course.

Table showing the last course for various locations (Berlin, Breslau) and financial instruments (Oesterr. Credit, Disc.-Command, Franzosen, etc.) with values for 21st and 20th.

Producten-Börse.

Table showing the product market for various locations (Berlin, Stettin) and commodities (Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, Petroleum) with values for 21st and 20th.

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Table showing the closing dates for liquidation at the Breslau market for various months (November, December) with values for 29th and 30th.



übrigen Plätze zu erkennen, da z. B. Berlin gerade zuletzt bessere Course sandte.

In Weizen sind dieswöchentlich endlich die erwünschten grösseren Zufuhren eingetroffen, dieselben haben aber einen Druck auf den Markt nicht auszuüben vermocht, sondern es kam bei lebhafterem Geschäft zu Preisbesserungen, da die Vorräte ziemlich aufgebraucht waren und das stärkere Angebot zu neuen Versorgungsbenützung wurde.

In Roggen kam mit Beginn der Woche eine nicht unbedeutende Zufuhr heran, die Anfangs aber nicht das Übergewicht erlangte, sondern in dem bestehenden Bedarf aufging.

Im Termingeschäft war wenig Umsatz. Die Stimmung war nicht einheitlich, erst fest, dann matter, und schliessens Preise nach mässigen Schwankungen ziemlich auf den Stand der Vorwoche.

In Gerste ist noch kein besseres Geschäft aufgekommen. Am meisten sind noch immer Mittel- und geringere Qualitäten zugeführt, für die wenig Kauflust besteht.

In Hafer hat sich die Stimmung befestigt, doch wurde das Geschäft durch höhere Forderungen beeinträchtigt, die man nicht anlegen will.

Im Termingeschäft sind die Notirungen bei sehr mässigen Umsätzen und ruhiger Stimmung unverändert geblieben.

Hülsenfrüchte bei etwas stärkerem Angebot mehr beachtet. — Koch-Erbisen gut behauptet, 13,50—15,00—16,00 M.

Das Geschäft in Kleesamen hat in dieser Woche nicht den lebhaften Fortgang als man erwartet hatte, genommen.

Die Notirungen sind zu dem Zweck veröffentlicht, die Stimmung beruhigt. Zu notiren ist per 100 Klgr. Weizenmehl fein 21—22 Mark.

Preis einen nicht unbedeutenden Einfluss aus und das Geschäft in diesem Artikel ist auch nicht mehr so reger, wie in den Vorwochen.

Es wurde bezahlt: Weissweizen per 85 Klgr. Brutto 14,20—13,40 M. per 1000 Klgr. Netto = 168,50—159,50 M.

Schiffahrts-Nachrichten. Gr.-Glogau, 20. Novbr. [Original-Schiffahrtsbericht] von Wilhelm Eckersdorff.

Eisengiesserei und Maschinenbauanstalt Carlshütte zu Altwasser in Schlesien.

Dampfmaschinen mit zwangsläufiger Präzisions-Ventilsteuerung — Kliebisch's D. R.-P. Nr. 15977.

P. Astrachaner Caviar, grau und großkörnig, versendet das Brutto-Pfd. 4 Mt. 50 Pf.

Familiennachrichten. Verbunden: Herr Pfarrer Carl Richter, Fr. Elise Wienholt, Meran.

Echt Astrachaner Caviar, Prima-Qualität, grau und grosskörnig, versendet das Bruttofund incl. Gebind für 4,50 M. per Nachnahme.

Wollverkauf zu enorm billigen Preisen. Wollene Taillentücher, Wollene Westen, Wollene Röcke.

Wilhelm Prager, Ring 18. Ein Posten Damen- und Kinder-Schürzen wird zu fabelhaft billigen Preisen geräumt.

Wollene Capotten, Cricot-Taillen, Chenillen-Figurs.

J. Grunwald, Myslowitz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 21. November 1885.

Table with multiple columns: Wechsel-Course, Inländische Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Papiere, Fremde Valuten, Bank-Aktien, and various commodity prices. Includes sub-sections like 'Austrienne Course' and 'Breslau, 21. November. Preise der Cerealien.'